

### Rotes Quartal in Großberlin.

Wenn man den heutigen „Vorwärts“ liest, so bekommt man nur einen sehr schwachen Begriff von dem, was gestern in der Verbandversammlung der sozialdemokratischen Wahlvereine von Berlin und Umgebung vor sich ging. Das ist insofern auffällig, als schon die Erzwingung dieser Versammlung und die Vornahme von Vorstandswahlen an sich einen Triumph der Radikalen um den Zehngelobte-Hoffmann und das unsichtbare Banner Liebtrechts bedeutet. Der bisherige Vorstand hatte den Standpunkt eingenommen und noch gestern bis zur letzten Sekunde behauptet, daß Neuwahlen zurzeit überhaupt nicht zulässig seien. In der Gesamtpartei habe man sich verständigt, während des Krieges nur die notwendigen Ersatzwahlen vorzunehmen. Noch im Juni v. J. habe sich auch die Berliner Parteiorganisation auf diesen Standpunkt gestellt. Solange der größte Teil der Parteimitglieder im Felde stehe und am Parteileben nicht teilnehmen könne, müsse an dieser Auffassung festgehalten werden. Verfahre die Berliner Parteiorganisation jetzt anders, so könne das für die preußische Landesorganisation unmöglich bindend sein.

Trotzdem hat die Groß-Berliner Organisation jetzt das von dem bisherigen, auf dem Standpunkt des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion stehenden Vorstand bekämpfte Verfahren beliebt und hat Neuwahlen vorgenommen. Daß diese aber das Ende des bisherigen Vorstandes bedeuten und an dessen Stelle einen Vorstand nach dem Sinn und Herzen der Exaltados von der Arbeitsgemeinschaft setzen würden, war von vornherein sicher. So geschah's denn auch. An Stelle des Vorsitzenden Ernst und seiner Amtsgenossen wurde gestern ein Vorstand gewählt, der ausrabiateste die Richtung Debour-Haase vertritt. Zum Vorsitzenden wurde an Stelle Eugen Ernsts der Landtagsabgeordnete Adolf Hoffmann, der „Zehngelobte-Hoffmann“, mit 307 gegen 67 Stimmen gewählt. In den Parteiauswahls wurden u. a. Rosa Luxemburg und Arthur Stadt-hagen gewählt. Schriftführer des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine wurde Weise-Berlin. Er erhielt 244 Stimmen, der bisherige Schriftführer, Abg. Theodor Fischer, nur 56 Stimmen. Kassierer wurde Herbst mit 294 Stimmen an Stelle des bisherigen Kassierers, Böske, auf den nur 59 Stimmen entfielen.

Das bedeutet die genaue Ausführung des Programms der radikalen Drahtzieher. Dieses Programm nimmt für sich in Anspruch, der genaue Ausdruck des „Volkswillens“, der Herzenswünsche der Großberliner Genossen zu sein. Was sehr kurios erscheint, wenn man bedenkt, daß zwar der joviale Demagoge Adolf Hoffmann zu den beliebtesten Erscheinungen auf den genössischen Rednerbühnen Groß-Berlins gehört, die Herren Weise und Herbst aber den Berliner Genossen völlig unbekannt sind, die von den Drahtziehern einfach wegen ihrer Besinnungsunentwegtheit von auswärts verschrieben wurden.

In der Versammlung, in der dieser taschenpielerhafte Vorstandsaustausch stattfand, ging es vielfach recht munter zu, wovon allerdings im Versammlungsbericht des „Vorwärts“ nichts zu spüren ist. So führte der weiland Vorsitzende Ernst in seinem Verwaltungsbericht über die innere Entwicklung der Dinge in der Sozialdemokratie seit Kriegsbeginn u. a. aus:

Als der Weltkrieg ausbrach, wollte die Parteiorganisation noch in letzter Stunde dagegen Stellung nehmen. Sie täuschte sich aber in der Kraft und Wucht der Beteiligung. Dagegen zeigte es sich, daß anfänglich der Kriegseignisse in den Arbeitergebieten besonders stark geflaggt wurde. Jede politische Arbeit war erschwert und die Zahl der „Vorwärts“-Abonnenten ging sehr zurück. Verschlechtert wurde die Lage noch durch das Ausleben einer gut vorbereiteten Opposition. Sinnlose Beschuldigungen und unsinniger Streit störten die Arbeit. Der Kassierer Böske stellte fest, daß der Verband im ersten Kriegsjahre einen Fehlbetrag von 69 071 M. hatte. Das zweite Kriegsjahr brachte wiederum eine Mindereinnahme, und zwar von 46 044 M. Auch die Mitgliederzahl der Groß-Berliner Wahlvereine ging sehr zurück. Es stehe um die Verbandstasse und die Mitgliederbewegung sehr schlecht. Nicht zum geringsten sei daran der Wirrwarr in der Partei schuld. Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie brauche jetzt keine Millionen mehr aufzuwenden. Wenn nicht bald wieder Vernunft einlehre, werde es noch schlechter werden. (Lebhafter Widerspruch.)

Von alledem ist im „Vorwärts“ einstweilen keine Silbe zu lesen, obgleich doch eben erst gerade der ausgeschiedene Kreisvorstand von Teltow-Beeslow über die Berichterstattung des „Vorwärts“ in Parteianglegenheiten im „Vorwärts“ selbst festgestellt hat, daß er, wo es ihm paßt, sogar Fettdruck übrig hat für die Wiedergabe von Reden, die gar nie und nirgends und von niemandem gehalten worden sind. Trotzdem ist im vorliegenden Fall die durchgehende Dürftigkeit des Versammlungsberichtes im „Vorwärts“ wohl